

Schwung und Dramatik für Pütz, Wagner und Beethoven

06/01/2014



Marco Pütz: Moods; Richard Wagner: Symphonie WWV29; Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 7; Solistes Européens Luxembourg, Christoph König; 2 CDs SEL Classics 13.01-118-13.02-119; Live 9/13 (88'25) – Rezension von Remy Franck



Wenn eine neue Komposition auf Anhieb einen bleibenden Eindruck vermittelt, dann ist dem Komponisten schon ein wichtiger Schritt gelungen. Und wenn dieser bleibende Eindruck zudem noch ein positiver ist, dann kann man von einem richtigen Erfolg sprechen. Und das neue Opus 'Moods' von Marco Pütz ist ein solcher Erfolg. Es hat eine klare Struktur, es ist eminent gut orchestriert und, wie der Titel schon ankündigt, sehr stimmungsvoll. Man muss einfach nur hinhören, diese Stimmungen in sich aufnehmen und nachvollziehen, die Dramatik erleben, die aus der Musik spricht. Das ist ein gutes, ein großartiges Werk! Christoph König und die SEL-Musiker sind ganz offensichtlich sehr überzeugt von dem, was sie da spielen und gestalten die Musik opulent und ganz spannend.

Danach erklingen Richard Wagners 1832 entstandene C-dur-Symphonie und Ludwig van Beethovens Siebte. Diese Kombination macht insofern Sinn, als Wagner sein, wie er selber sagte, « altmodisches Jugendwerk », ganz unter dem

Einfluss Beethovens geschrieben hat, dessen Werke er als Dirigent gerne aufführte. Clara Wieck berichtete am 17. Dezember 1832 an Robert Schumann, ihr Vater habe sich die Wagner-Symphonie angehört und sie sei fast eine Kopie von Beethovens 7. Symphonie.

Heinrich Laube hatte nach der Leipziger Aufführung 1833, in der 'Zeitung für die elegante Welt' geschrieben hatte: « Es ist eine kecke, dreiste Energie der Gedanken, die sich in der Sinfonie die Hände reichen; es ist ein stürmischer kühner Schritt, der von einem Ende zum anderen schreitet und doch eine so jungfräuliche Naivität in der Empfänglichkeit der Grundmotive, dass ich große Hoffnungen auf die musikalischen Talente des Verfassers gesetzt habe. »

Mehr noch als an Beethovens Siebte erinnert mich die Wagner-Symphonie freilich an die Ouvertüre 'Die Weihe des Hauses'. In der schwung- und kraftvollen Deutung Christoph Königs wird das besonders deutlich.

Der erste Satz wird spannungsvoll und energisch gestaltet, der abwechslungsreiche zweite Satz wird mit verbindender Dramatik zusammengehalten, und im dritten wird jedes Poltern vermieden. Auch das Finale kommt ohne jegliche Schwere und ohne Pathos in einer virtuellen und dynamisch effektvollen Darbietung bestens zur Geltung.